



Neue Lesehalle.

17.

Beilage zu den „Dillenburger Nachrichten“.

1916.

Das Opfer der Maria Berenbruch.

Von Wilhelm Lennemann.

(Fortsetzung.)

Berenbruch hatte in ihrer langen Ehe viel Not und Elend. Ihr erster Junge war zeitlebens kränklich gewesen und nach zehnten Jahre an Lungenentzündung gestorben. Dazu war der Geldgehalt knapp, und sie hatten sich sehr einschränken müssen. Sie war hart und energisch gemacht; allen sentimentalen Regungen abhold. Sie hatte gelernt, mit der Notwendigkeit zu rechnen. — Nun war ihr eine lehrreiche Schulmeisterin geworden. — Nun war seit einigen Jahren ja wohl verhältnismäßig gut, und

sie konnten frohgemut in den Tag sehen. Da war sie auch wohl etwas weicher geworden, aber ihr nüchterner Blick war geblieben.

„Der arme Kerl!“ sagte sie. „Ich wünsche ihm von Herzen, daß ihm die Schreiberei gelingt, aber schwer wird's werden, schwer!“

„Mögllich, aber ich glaube, Mutter, daß er sich durchsetzen wird; er besitzt Talent und auch genug Energie.“

„Die hat er,“ antwortete die Mutter und sah die Tochter prüfend an, „die hat er verwichenen Sommer bewiesen; nun, jetzt kannst du ja froh sein, daß du dich noch nicht entschieden hattest. Und du solltest drum jetzt auch endlich den Hamke . . .“

„Ruhig, Mutter! Ich glaube kaum, daß Hamke es so eilig hat, sein Glück auf das Unglück seines Kollegen aufzubauen, und ich



Ostergruß aus der Heimat. (Phot. Photothek.)

wäre auch die letzte, aus der Ehe eine bloße Versorgungsanstalt zu machen."

"Aber Kind, das verlangt doch niemand von dir; übrigens wirst du nicht ableugnen wollen, daß deine größere Neigung Hamke galt, und es wäre doch nur zu begreifen, wenn du die jetzt auch offen zeigtest, und Meinede wird dir das am allerwenigsten verübeln."

"Wenn ich mich entscheide — so oder so —, frage ich weder nach der Meinung des einen noch des andern. Mein Gewissen ist mir noch allezeit ein guter Wegweiser gewesen!"

"Daß ihr jungen Dinger doch nie die Vernunft mit zu Rade ziehen wollt."

"Dazu bin ich vielleicht nicht egoistisch genug!"

"Aber du wirst doch an deine zukünftigen Tage denken müssen!"

"Aber ich will mir auch mein Wohlleben nicht durch eine Schulb erkaufen!"

Da wandte sich die Mutter ihr jäh zu. "Maria wie soll ich das verstehen?"

Hilflos sah das Mädchen zu Boden. "Ich kann's nicht sagen, Mutter, weiß es selbst nicht; aber ich habe das dunkle Empfinden, daß ich ein großes Unrecht tue, wenn ich jetzt der Lust meines Herzens Folge."

"Das Herz trägt nie!"

"Aber die Lust! Und sie ist blind und herzlos." —

Da schritt eine Glocke. Und nach wenigen Augenblicken

stürmten nebenan die Jungen und Mädchen auf den Schulhof. Maria Berenbruch stellte für den Vater das Frühstück zurecht und die lange Pfeife.

Und da kam er auch schon herein, setzte sich und aß.

"Na, Mutter," begann er dann, "du hast den Brief von Meinede wohl schon gelesen?"

"Ich weiß nicht, was werden soll!" bestätigte sie.

Da grüßte der junge Lehrer Hamke ins offene Fenster herein. Seine hellen, frohen Augen suchten für Augenblicke die der Maria.

Die wich ihm aus. — "Hier, Herr Hamke," sagte Frau Berenbruch und reichte ihm den Brief.

Hamke las und nickte vor sich hin. "Er ist ein lieber Mensch und jähig; er wird seinen Weg schon machen!"

"Nicht wahr?" sagte Maria froh. "Ich hab's auch gesagt; es wäre ja traurig, wenn er nur so vegetieren müßte."

"Na, na," sagte ihr Vater, und er zündete sich die Pfeife an, "so schlimm wird's unter keinen Umständen sein; er bekommt seine Pension, und außerdem wird ihm eine Militärrente zugewillt werden müssen, und mit dem, was er durch seine Feder hinzuverdient, wird's immer langen, selbst für eine Familie. Denn Meinede ist eine viel zu ernste, stille und innerliche Natur, als daß er auf die Dauer das Familienleben entbehren könnte, und noch dazu in seinem jetzigen Zustande wird für ihn, schäme ich, eine mitfühlende und mitliebende Frau eine jeeliche Notwendigkeit bedeuten."

Damit lehnte er sich behaglich zurück, blies den Rauch weit von sich und deutete so an, wie wohl ihm selbst Familie und Häuslichkeit tat.

Maria stand da, still und hellhörig. Sie sagte kein Wort.

"Nun, ans Heiraten wird er ja jetzt kaum denken können," bestimmte Frau Berenbruch; "ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Mädchen so töricht sein sollte. Ja freilich," gab sie dann ihren Gedanken eine andere Richtung, "hätte er vor dem Kriege geheiratet, da wäre er nun geborgen."

"Er hat's nicht gewollt!" sagte Hamke, "die Anna vom Edmannshofe hätte ihn bestimmt genommen; der Bauer hatte sie ihm angetragen."

"Die Anna," staunte Berenbruch auf, "das reiche und doch auch ganz hübsche Mädchen? Das begreife ich allerdings nicht."

"Ja, ja!" zuckte Hamke mit der Schulter und sah Maria und auch die Mutter blinzelte auf sie.

Das Mädchen fühlte die Blicke und empfand sie wie ein Ratlos stand sie wie unter dem Schrecken einer großen Sache. Hamke sah zur Uhr; er winkte einem Säuler. Die Glocke über den Hof; die Kinder traten an. Berenbruch und Hamke zu ihnen und führten sie in die Schulzimmer.

Das Mädchen ging den ganzen Tag, als trage sie eine schweren Last. Sie vermochte niemanden offen anzusehen.

Nach Schulschluß kam Hamke wieder zu Berenbruch, wie auch Meinede früher, an ihrem Tische. Ihre Stübchen suchte die beiden in dem neuen Schulhause eingerichtet, in der Amtsverwaltung in weiser Voraussicht, daß die Lehrer doch Bauern kein Unterkommen würden finden können, zwei Kammern miteingebaut hatte.

Hamke suchte Maria bei Tische zu stellen und fragte verschiedenes. Sie aber wich ihm aus und gab nur einsilbige Antworten.

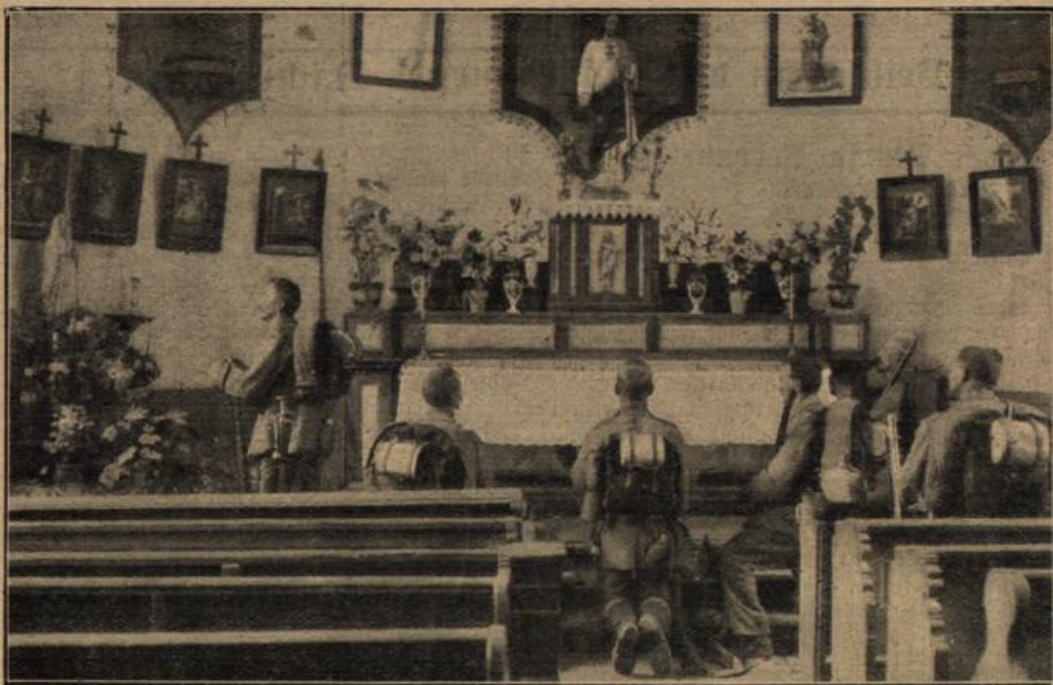
Des Nachmittags sah er sie im Garten, wo sie Kohl pflanzte. Da trat er vor sie.

"Maria, habe ich Ihnen wehgetan? Unbewußt vielleicht. Sie sah ihn voll an. Er erschrak vor dem Leid ihrer Augen. Sie lächelte müde. "Ach nein, niemals!" Eine Träne trat schimmernd in ihr Gesicht. — Er stand dicht vor ihr; er

ihre Hand fühlte, er Rittern in Mädchen Maria Kopf.

"Nun, sehen Sie an! Sie etw ich hnt Sie mit tausend würde ich sein."

war worden. gend in ihm hob und die Mädchen stumm mit gete Augen. fesselte lieber flüchtete aufeinander sie bell abwechseln. "Geben."



Unsere Feldgrauen bei der Andacht in einer Kirche in den Vogesen. (Hospphot. Eberth.)

gehen Sie, ich will nichts mehr hören und sehen!" —rief Hamke erschrocken und wollte sie halten. Da lief sie weg ins Haus, in ihr Stübchen und weinte bitterlich.

Ihre Eltern hatten die seltsame Flucht beobachtet. Er schüttelte den Kopf. Ihr Vater aber, der alte, erfahrene Bauer, "Ihr sollt sie vollkommen in Ruhe lassen, da findet sie wieder. Sie hat ein gesundes Herz; das ist weich, aber ihr überaus feines Rechtsempfinden wird ihr schon den Weg weisen. Und den geht sie ohne unser Zutun, und wenn wider unseren Willen. Da hilft kein Betern und kein Großeltern waren Bauern. Da habt ihr des Rätsels Lösung."

Maria Berenbruch ging am Abend zeitig zu Bett; ihr Kopf lag in den Gedanken hinaus. Es war schon empfindlich kalt. Sie fröstelte. Schräg auf die Seitenwand warf der Mond sein Muster der Fenstervorhänge; in die Breite gezerrt wuchsen die Mäusen ins Kiefenhafte. Sie sah darauf, und während Mondlicht dalag, gingen ihre Gedanken weit zurück bis Sommerlag, da Fritz Meinede vor ihr gestanden, wie heute Hamke. Da hatte sie ihm lachend die Hand auf den Arm gelegt und er noch so recht begonnen. Und er hatte kein Wort mehr und war still neben ihr hingekniet. Und an Anna Edmanns, die er verheiratet hatte ihretwegen. Und ihre Gedanken weiter über Berg und Tal und standen still an einem Rand und lieblosend fuhr ihre Hand über den Verwundeten hin. Schulter. über den Armstumpf, über seine halb erblindeten über sein verlassenes Herz, für das keine Mädchenliebe mehr würde ...

"Ruhig, ruhig," sie fühlte ihr eigen zuckend Herz, und das des Freundes, "du soll dein Recht werden!" (Fort.)



„Ich bin es.“ Von L. Thoma.

Zu Monat der Gefangennahme Jesu hat er seine Gottheit geoffenbart und Macht über alle irdische Macht und die Häscher mit einem Worte niedergebmettert. — So werden auch uns, solange Gott mit uns, die Feinde, und wären sie noch so zahlreich und mächtig, nicht besiegen können.

Ostern.

Mild weht der Lenzwind von Westen her,
Umchmeichelt die Sinne, von Dästen schwer,
Tiefblau die Kuppel des Himmels sich baut
Ueber lenzfrischer Erde, vom Blute betaut.

Und ob auch golden die Sonne lacht,
Ein Schatten liegt auf der Frühlingspracht,
Und durch die schimmernde Herrlichkeit
Viel Tausend wandern im Trauerkleid.

Viel Tausend liegen im welschen Land,
Viel Tausend begraben im russischen Sand,

Auf ihre Augen fiel Schlummer schwer,
Sie sehen den leuchtenden Frühling nicht mehr.

Und schauen sie nicht mehr das irdische Licht,
Still, armes Herz! Du verorest sie nicht;
Sie gaben ihr blühendes Leben dahin,
Sie tauschten ein höheres ein zum Gewinn.

Sind edle Saa', auf Hoffnung gesät,
Daraus uns das neue Deutschland erhebt,
Das neue Reich, groß, glücklich und frei,
Ein Osterfrühling, ein Völkermai. G. Diez.



Der Osterhase bei unseren Feldgrauen.

Ostern im Felde.

Glockenschall schlägt an mein Ohr,
Wie aus weiter Ferne.
Ueber mir so rein und schön
Leuchten stumm die Sterne.

Ueber mir wie Geisterchor
Klingt es in den Lüften —
In der Brust ein Schmerzensschrei:
Ostern über Gräbern!

Ostern über wüster Flur,
Ueber Blut und Leichen!
Munter, munter, wackeres Herz,
Nimmer tu erweichen!

Deutsche Wacht in Feindesland!
Wehmut, geh vorüber...
Aus der Heimat Glockenschall
Schwingt zu mir herüber.

Eugen Lederer.

Ein schlichter Gottesdienst in Feindesland.

Es war wieder Sonntag. Negnerisches, trübes Wetter. Wir waren früh 2 Uhr ins Dorf kommandiert, um den Kameraden im naheliegenden Schützengraben das Essen und den Kaffee zu bringen. Das feindliche Feuer schwieg. Wir rauchten und erzählten uns allerlei am warmen Ofen. Es kam uns vor, als wären wir in der

Dexierbild.



Wo ist der Müller?

Garnison auf der Stube. Zu Mittag kochten wir Konserven. Andre begnügten sich mit Bratkartoffeln. Fleisch war nicht mehr aufzutreiben. Die noch von den geflohenen Bewohnern zurückgelassenen Kinder, Schweine und Hühner waren schon in unsre hungerigen Mägen gewandert. Nach unserm Mittagessen setzten wir die Stuben, wischten den Staub und brachten alles in Ordnung, um den Raum ein wenig sonntäglich zu gestalten. Ein Kamerad schlug vor, Gottesdienst abzuhalten. Keiner widersprach. Wir sangen zur Achse, als alles versammelt war, das Lied: „Jesu, geh' voran!“ Zunächst hatten nur einige das Haupt entblößt; aber bald nach den ersten Klängen des Choral's sah man, wie einer nach dem andern die Feldmütze abnahm; die Hände falteten sich unwillkürlich, und man fühlte, wie eindrucksvoll das Lied auf jeden wirkte. Kamerad G. las eine Predigt aus einem Sonntagsklatt. Keiner störte durch irgend etwas die andächtige Stimmung, in die alle versetzt waren. Aus rechter Ueberzeugung sangen wir dann zum Schluß das Loblied: „Großer Gott, wir loben dich.“

Kriegsfr. Sch.

Allerlei Heiteres. — Rätsellecke.

Im Aspirantenkursus. Der Leiter unseres Aspirantenkurses fragte den Infanteristen Mayer: „Mayer, sagen Sie mir, welchem Regiment gehört Ihr Major an?“ — „Dem R. A. Infanterieregiment,“ entgegnete Mayer. — „Ist gut. Können Sie mir auch sagen, wo dies steht?“ fragte der Oberleutnant weiter. — „Auf den Achselstücken!“ erwiderte Mayer siegesb. wucht.

Der verkannte Bart. Sieht mir da nuschlich unser dreijähriger Fritz auf dem Schoße und fährt mir mit seinen Händen im Gesicht herum. Als er dabei das Kinn umfährt, gibt er seinen Gefühlen in folgenden Worten Ausdruck: „Vater, du hast hier Stachelbraut.“

Einschränkung. „Gast as a'hört, Kaverl, der Schnupstabal wird teurer!“ — „Ja, auf oan Nasenloch hab' i an Betrieb scho ei'g'stellt.“

Druckfehler. Der um das Gemeinwohl hochverdiente Schneidermeister Zwirn wurde zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Änderungsrätsel.

Siehe die goldne Sonne dort
Erheben sich zur Morgenzeit?
Noch einen Laut, so nennt das Wort
Ein frohes Fest der Gassen-
zeit. A. B.

Standartenrätsel.

Nach Ordnen der Buchstaben
AA, EEE, I, K, LLL, MM,
NNNN, OOO, PP, RR, S,
TT, U, Z in die Felder unten-
stehender Figur nennt der



Schaft zwei berühmte Strategen. Die erste wagemutige Reiter befehligte eine Niederlage Napoleons, die zweite eine Waffentat Friedrichs des Großen und die dritte einen Ort, der häufig in der Geschichte erwähnt wird. C. Pein.

Anspielungen auf
voriger Nummer:
des Quaträts:
Sove, Ipef,
Gros, Grey =
Steg; — des Buch-
stabenrätsels: Hecht, Specht; — des Sinnrätsels: William Shakespeare gest. 21. April 1616; — des Bilderrätsels: Man muß jung an den alten Mann denken.

Die Druck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. C. Börsch in Stuttgart.
Verlag von Emil Anding in Herborn.

1. Stunträtsel.

In Preußens und in Deutschlands Kriegen,
Wer führte da das scharfe Schwert?
Im Schweigen groß und auch im Siegen.
Sag' mir, wie hieß der Held weit?

A. B.

2. Stunträtsel.

Als Rom Beherrscherin der Welt noch war
Durch seine Feere, stets gewohnt zu siegen,
Da mußte einst der Römerknechte Schar
Vor einem, der gestorben, unterliegen.
Wer war der Held, der große, sag'?

A. B.

Osterrätsel.



des Quaträts:
Sove, Ipef,
Gros, Grey =
Steg; — des Buch-
stabenrätsels: Hecht, Specht; — des Sinnrätsels: William Shakespeare gest. 21. April 1616; — des Bilderrätsels: Man muß jung an den alten Mann denken.